

Gerechtigkeit für alle Geschlechter!

Ein Plädoyer für mehr Diversität in der starren Fachkultur der Physik

Andrea Bossmann

Im Herbst 2017 hat das Bundesverfassungsgericht entschieden, dass neben „weiblich“ und „männlich“ eine dritte Geschlechtseintragung im deutschen Personenstandsrecht möglich sein muss. Zur selben Zeit trat die vom Bundestag beschlossene Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare in Kraft. Das sind wichtige Schritte zu mehr Gleichberechtigung und Anerkennung vielfältiger Geschlechts- und sexueller Identitäten. Dennoch muss beispielsweise auf vielen Formularen unweigerlich bei der Anrede zwischen Herr und Frau gewählt werden – auch bei der Anmeldung in der DPG.

Warum ist das Thema Geschlechtergerechtigkeit überhaupt wichtig für die Physik? Die Physik ist doch neutral und objektiv, physikalische Phänomene haben kein Geschlecht! Doch Forschung und Lehre werden von Menschen betrieben, wodurch einerseits die Beschreibung der Physik „vergeschlechtlicht“ ist und andererseits eine spezifische Fachkultur existiert, in der bestimmte Spielregeln definieren, wer dazu gehört und wer ernst genommen wird.

Unsere Gesellschaft ist vielfältig, die Fachkultur der Physik ist es nicht. Frauen sind in der Physik immer noch stark unterrepräsentiert.¹⁾ Von der gesellschaftlichen Norm abweichende Identitäten wie LGBTQIA+ sind unsichtbar – also lesbian, gay, bi, trans, queer/questioning, inter- oder asexuelle Menschen. Das „+“ bezeichnet alle weiteren Identitäten; „queer“ steht für alle von der Norm abweichenden Identitäten.

Die Gleichstellung von Frauen sowie von LGBTQIA+ in der Physik gehen Hand in Hand²⁾, da sie alle nicht dem nach wie vor fest verankerten Bild des männlichen, weißen, implizit heterosexuellen Genies entsprechen.

Viele Gründe sprechen dafür, sich für mehr Diversität einzusetzen. Studien in unterschiedlichen Kontexten haben gezeigt, dass vielfältige Teams bessere Ergebnisse erzielen als homogene. Zudem ist es für gute Ergebnisse wichtig, dass nicht womöglich die Begabtesten aufgrund von Diskriminierung ausgeschlossen werden.

Für mich ist Chancengleichheit in erster Linie eine Frage der Menschenrechte: Niemand darf aufgrund von Geschlecht oder sexueller Orientierung benachteiligt sein. Faktisch ist dies aber auch heute noch immer der Fall. Das sollten wir nicht hinnehmen.

Im Juli 2017 nahm ich als Delegierte der DPG an der International Conference on Women in Physics teil. Dort erfuhr ich, welch hohen Stellenwert das Engagement für Geschlechtergerechtigkeit – für Frauen wie für LGBTQIA+ – in einigen physikalischen Gesellschaften hat. Dort ist ein Bewusstsein für das Thema vorhanden, zudem gibt es konkrete Initiativen, von denen ich beispielhaft zwei beschreiben möchte:

■ Auf öffentlichen Listen bekennen sich Physiker*innen³⁾ in den USA zu ihrer LGBTQIA+-Identität, um zu mehr Sichtbarkeit beizutragen, eine Gemeinschaft zu schaffen und anderen Mut zu machen. Zusätzlich geben sich Physiker*innen, die nicht LGBTQIA+ sind, als Verbündete zu erkennen und machen damit sichtbar, dass sie sich gegen Diskriminierung einsetzen und z. B. keine abwertenden Bemerkungen in ihrem Umfeld tolerieren.

■ Das britische Institute of Physics (IOP) hat ein eigenes Diversity-Department, das zahlreiche Projekte durchführt, darunter Project Juno, das Physikern zu Aspekten der Geschlechtergerechtigkeit evaluiert und auszeichnet. Solch aufwändige Projekte sind rein ehrenamtlich



Meinung von **Andrea Bossmann**, Diplomphysikerin und Gründerin der Lise-Meitner-Gesellschaft und in der DPG seit 2015 im Vorstand des Arbeitskreises Chancengleichheit, bossmann@akc.dpg-physik.de

nicht durchführbar und benötigen zudem sozialwissenschaftliche Expertise. So beschäftigt das IOP bereits seit 2004 Angestellte in diesem Bereich.

Gut ist, dass die DPG ihre Frauenanteile veröffentlicht. Doch die Mitgliederstruktur ließe sich noch differenzierter erfassen, etwa durch anonymisierte Befragungen zu verschiedenen Diversitätsaspekten.⁴⁾

Ich möchte uns alle dazu einladen zu reflektieren, welche Privilegien wir genießen, und uns bewusst zu machen, in welcher Form wir uns diskriminierend verhalten. Niemand ist frei davon, und ein diskriminierungsfreies Umfeld zu schaffen liegt in unser aller Verantwortung.

Ich möchte dafür werben, dass wir Naturwissenschaftler*innen uns mit den Erkenntnissen der Sozialwissenschaften auseinandersetzen. Das ist wichtig, um den sozialen Kontext, die Ausschlussmechanismen in unseren Institutionen und unserem eigenen Verhalten zu erkennen, zu verstehen und letztendlich zu überwinden.

Ziel all dieser Bemühungen ist es, eine Atmosphäre zu schaffen, in der alle ohne Diskriminierung ihr volles Potenzial entfalten können und sich mit Wertschätzung und Empathie begegnen. Wenn Sie dazu Anmerkungen, Ideen oder Fragen haben, melden Sie sich gern. Lassen Sie uns gemeinsam für Geschlechtergerechtigkeit in der Physik eintreten!

1) Physik Journal, Aug./Sept. 2017, S. 28

2) J. B. Yoder und A. Mattheis, J. Homosexuality 63, 1 (2015)

3) Das Sternchen soll die sprachliche Einbeziehung von Geschlechtsidentitäten außerhalb des binären Schemas (Mann-Frau) ermöglichen.

4) IOP-Studie (2015), bit.ly/2qUI7WU